

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934**

34 (20.3.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-892653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-892653)

# Nachrichten

## für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konturverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Abzugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Nr. II 34: 580. Druck und Verlag: E. Zirk, Elsfleth. Druckverteilung: E. Zirk, Elsfleth, Stellvertreter: Fritz Fromm, Berne. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 5 Pf., Familienanzeigen die Millimeterzeile 4 Pf., auf 390 (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: E. Zirk, Elsfleth Schließfach 17

Nr. 34

Elsfleth, Dienstag, den 20. März

1934

### Im Geiste von Potsdam

„Deutsches Volk, du bist nicht zweifelsüchtig, und wenn tausendmal die Welt es so haben will, wenn du dich wieder auf dich selbst, auf deine Vergangenheit, auf die Leistung deiner Väter und deiner eigenen Generation besinnst.“

Adolf Hitler am 1. Mai 1933.

Es ist ein historischer Tag, den das deutsche Volk am 1. März begeht. Vor einem Jahr erleben wir den „Tag von Potsdam“, der endlich den Sput des Marxismus aus der Tradition zurückführt. Im Geiste erleben wir ein einmaliges Weisheitswort, die vor einem Jahre aus der Potsdamer Garnisonkirche heraus die deutsche Nation, die sich dem Geist Friedrichs des Großen, der heute noch in Potsdam überall zu verspüren ist. Es war eine historische Stunde, wie sie nur selten im Leben der Völker wiederkehrt, als der große Reichspräsident von Hindenburg und der jugendliche Reichsführer Adolf Hitler die Hände zu heiligem Schwur ineinanderlegten. Es war ein Schwur für Deutschland, Jugend und Alter wollten hinfürthommengehen, um Deutschland von den Trümmern zu befreien, die ein falsches, ein undeutsches System aus deutscher Macht und Größe geschaffen hatte.

Aber dieser Schwur bedeutete noch mehr. Adolf Hitler hat es an jenem Tage selbst ausgesprochen: „Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht folgen als unerschöpfbare Quelle einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten.“

Mit Potsdam verbindet sich die deutsche Geschichte der letzten Zeit bis zur Gegenwart. Aus Potsdam ist der deutschen Nation in schwerster Zeit der Not und der Anarchie neue Hoffnung und neue Kraft erstanden. Potsdam ist auch das Symbol der neuen Zeit des nationalsozialistischen Deutschland. Des Alten Fritz „Königler“ hat nicht unerschöpfbare und unwürdigen Potenzen entschieden im Ende, da er nicht ein Held des Wortes sondern der Tat war. Und Adolf Hitler benutzte im gleichen Sinne das unerschöpfbare und unwürdige Erbe in den Parlamenten, als Gehalt der Parteien, um Zeit und Kraft zu gewinnen, die allein rettende Tat.

Sich auf die Vergangenheit besinnen! Das ist es, was Adolf Hitler dem deutschen Volk in eindringlicher Form einprägt und anerzogen hat. Aus dieser deutschen Vergangenheit erwacht uns die Kraft, um unser neues Deutsches Reich wieder zu einem Reich der Deutschen zu gestalten, aus der Verwurzelung der deutschen Menschen mit der deutschen Arbeitstätte, aus dem deutschen Glauben an Deutschlands Zukunft, trümt uns das Leben zu, das wir jetzt haben, um die Mächte der Finsternis zu überwinden, die uns fünfzehn Jahre lang umschlossen hielten.

Potsdam vor einem Jahre war nicht nur Erinnerung, war nicht nur Gefühl, es war Tat. Denn mit diesem Tage begann ein junges altes Volk unter der Führung eines von starkem Willen, nationalem und sozialem Willen erfüllten Mannes die Arbeit zum Wiederaufbau. „Wenn die Loyalität eines Regiments und das Vertrauen eines ganzen Volkes sich zu einem entschlossenen Handeln gemeinsam verbinden, werden sie auch das schwerste Problem lösen können, weil sie es lösen müssen.“ So sprach der Kanzler vor wenigen Wochen im Reichstag. Autorität und Vertrauen: das sind nicht das Geheimnis des Erfolges des großen Königs von Potsdam? Ist das nicht auch die Erklärung für das Wunder der neugeisteten deutschen Nation? Einer muß führen, einer, der aus diesem Volk hervorgegangen ist, der nur die Macht und die Interessen dieses Volkes zu vertreten sich berufen fühlt. Das Volk aber muß diesem Führer das volle Vertrauen schenken, Vertrauen, das es dem Führer am 12. November vorigen Jahres zum Ausdruck brachte und von dem Adolf Hitler erklärte, daß eine der glückseligsten Stunden seines Lebens war, „in der es sich offenbarte, daß das ganze deutsche Volk dieser Politik der ausschließlichen Vertretung seiner Interessen eine Billigung gibt.“

Unter Kanzler und Führer Adolf Hitler hat die erste Wiederkehr dieses Tages von Potsdam dazu bestimmt, die weite Reihe der großen Arbeitsschlacht einzuleiten. Er wird selbst von einer Baufelle an der Autobahn Wittenbergbegrenze gemittelmäßig den Befehl zum Antritt geben. Auch hier handelt Adolf Hitler nach einem Symbol, das einst der Alte Fritz schuf, als er nach schweren Kriegsjahren die Anweisung ergehen ließ, auf der ganzen Front an dem Wiederaufbau des Landes zu arbeiten. Das deutsche Volk tritt damit in das zweite Jahr deutschen Wiederaufbaues ein. Es soll das deutsche Arbeitsheer um weitere mindestens zwei Millionen vermehren, soll der deutschen Wirtschaft neuen Auftrieb, dem deutschen Volk neue Hoffnung und neues Ziel geben.

Aber nicht nur der äußere Aufbau soll vordrängend vorangetrieben werden; denn nach Adolf Hitlers Willen und Worten

von Potsdam soll, wenn aus Bauern, Bürgern, Arbeitern ein deutsches Volk geworden ist, dieses „für ewige Zeiten unsern Glauben und unsere Kultur, unsere Ehre und unsere Freiheit in seine treue Verwahrung nehmen.“ Als Adolf Hitler am 1. Mai das deutsche Volk an seine Vergangenheit und an die Leistung seiner Väter erinnerte, und als er ihm den Glauben an den Segen seiner Arbeit wiedergab, schloß er seine gewaltige Rede mit dem glaubensstärkenden Wort: „Herr, wir lassen nicht von dir, nun segne unsern Kampf um unsere Freiheit und damit unser deutsches Volk und Vaterland.“ Das ist es, was uns schon aus der Potsdamer Garnisonkirche in die Herzen gesenkt wurde, was uns unsern Glauben, unser Selbstbewußtsein und unsere Treue zu Gott und den Menschen zurückgab. Daß wir nämlich nicht nur an die materiellen Dinge eines Volkes und Staates denken sondern auch an die ethischen, an die geistlichen Werte dieses Lebens. Nur wenn wir auch in diesen Dingen uns von dem Geist von Potsdam leiten lassen, den Adolf Hitler in uns wiedergewahrt hat, dann wird das große Werk des deutschen Aufbaues wohl gelingen, zu dem wir jetzt uns an die Arbeit begeben.

Herr, wir lassen dich nicht, du segnest uns denn!

### Eine Erinnerung

an den 21. März 1933

Von Otto Mau, Berlin.

Berraucht waren die Tage der nationalen Erhebung, die Wahl des 3. März mit ihrem gewaltigen Befehl zum nationalen Bewegung.

Auch an Mar Krüger waren diese Tage nicht spurlos vorübergegangen, sie hatten ihn im tiefsten Innern aufgewühlt, aber zu einer fernen Entscheidung konnte er sich noch



### Der Staatsakt in der Garnisonkirche

Der Führer bei seiner Ansprache.

nicht durchbringen. Wohl war er nach seiner Rückkehr aus dem Kriege, den er von Anfang bis zu Ende mitgemacht, arg enttäuscht worden, als er sah, wie all die Ideale, für die er in das Feld gezogen, in den Schmutz gesetzt, wie Moral und Glauben immer scharfer bekämpft und zu Boden getreten wurden. Sofort nach seiner Rückkehr schloß er sich einem Freikorps an, um weiter gegen den inneren Feind von Volk und Vaterland zu kämpfen.

Jahre friedlicher Arbeit folgten, unverändert aber kämpfte er in seinem Berufsleben weiter gegen den Marxismus, bis ihn dieser nach sechs Jahren Kampf dennoch zur Strecke brachte. Vom politischen Leben hatte er sich fern gehalten, die Eigenhaftigkeit der sich gegenständig bekämpfenden Parteien war ihm zuwider, die demokratische Berufsorganisation, für die er jahrelang gekämpft, ließ ihn völlig im Stich, als er arbeitslos wurde. Arbeitslos! So irrte er nun tagaus, tagein umher, erfüllt von dem Drange, sich wieder betätigen, für seine Familie wieder wirken und schaffen zu können. Vergebens waren alle Versuche, nirgends tat sich ihm eine Tür auf. Verzweifelt, verbittert, an Leib und Seele zerföhren, hatte er den Glauben an die Menschheit völlig verloren und sah nur noch gleich seinem eigenen

auch den Untergang von Volk und Vaterland vor seinen Augen.

Im dieser zerrissenen, verbitterten Stimmung war er auch an jenem denkwürdigen Tage von Potsdam wieder unterwegs. Wohl war in ihm der Wunsch rege geworden, an den Feierlichkeiten in Potsdam teilzunehmen, aber das Fahrgehalt war nicht zu erschwigen. Was sollte er auch dort, arbeitslos, ausgestoßen, gezwungen, von der fargen Unterfertigung zu leben, während in ihm alles nach Befertigung schrie! Er hat keinen Teil an diesen Feiern, sein Lebensweg wird fortan im Dunkel liegen und seine Familie darben und leiden müssen.

Um die Mittagsstunde des 21. März 1933 war es, als es ihn wie mit magischer Gewalt trieb, wenigstens im Rundfunk mitzuerleben, was in Potsdam vor sich ging.

Der Gottesdienst war zu Ende, der Sprecher berichtete über den feierlichen Zug, er hörte das Brausen der begeisterten Menge, und vor sein geistiges Auge trat das Bild, wie auch er am 1. August 1914 vor dem Berliner Schloß in einer solch brauenden, begeisterten Menge sich befunden hatte.

Feierlich klang der Gesang des Domchors, es erklang die kurze, markige Stimme des Reichspräsidenten, die ihm tief zu Herzen ging, sah er ihn doch im Geiste vor sich stehen. Heiß durchglühete es ihm das Herz, als er sich dieser Stimme aus dem Kriege erinnerte, Bilder der Erinnerung zogen blitzschnell im Geiste vorüber.

Nun spricht der Führer! Noch nie hat er diese Stimme gehört, aber bald wird er von ihr ergreifen, wird mitgerissen und lauscht atemlos diesen ernsten, überzeugenden Worten. Spricht nicht der Führer Worte, die seine tiefste Seele aufwühlen, Worte, die eine neue, freie und glücklichere Zeit wieder in eine greifbare Nähe rücken, die befehlen sind von Liebe zu Vaterland und Volk? Geht nicht von diesen Worten ein befreiendes, erlösendes Flutmaß aus, hört man nicht die Ketten und Bande fallen, die uns bisher geknebelt und gefesselt haben?

Tief in sich gefehrt, lauscht Mar Krüger diesen Worten, er möchte jedes einzelne dieser Worte in sich aufsaugen, fest verankern für alle Zeit! Seine Umgebung ist für ihn verschwunden, verjunkt. Still lauscht er und lauscht, während sich in seinem Innern die heftigsten Kämpfe abspielen. Wie aus tiefstem Traum erwacht er, als das Brausen der Menge wieder ertönt, die Klänge der Musik erschallen.

Erst und in tiefem Sinnen sucht er sein Heim auf, er muß allein sein, muß all das im Geist Erlebte noch einmal an sich vorüberziehen lassen. Stunden vergehen, der innere Kampf erreicht seinen Höhepunkt, er kommt zu einer klaren Entscheidung. Siegreich dringt nun die Gewißheit durch, daß unserem Volke der rechte Führer gefunden worden ist, dem wir uns bedingungslos anvertrauen können und müssen. Mit heißer Glut durchflammt es ihn, daß nun die Opfer des Krieges und aller Kämpfe nicht umsonst gebracht sein werden, daß das Geschick von Volk und Vaterland jetzt von der Vorhebung einem starken, zielbewußten Führer in die Hand gegeben worden ist, der sich in selbstloser Hingabe in den Dienst stellt, bereit, alles, selbst das Leben, einzusetzen für Volk und Vaterland.

Wie Schuppen fällt es Mar Krüger von den Augen, klar erkennt auch er jetzt seinen Weg, den er fortan zu gehen hat. Tiefe Wehmut beschleicht ihn, daß er niemals früher die Gelegenheit benutzt hat, den Worten des Führers zu lauschen. Wieviel trübe Stunden der Verzweiflung wären ihm erspart geblieben! Eine neue Spannkraft geht durch seinen Körper, froh und stolz leuchten wieder die Augen, die sich der Jahren nicht zu schämen brauchen, die heute aus ihnen geflossen sind. Zu neuem Leben erwacht, will auch er nun mit Geduld alles tragen, denn nun weiß er, daß er nicht ausgestoßen ist, daß auch er teil hat an der Morgenröte der neuen Zeit, daß auch für ihn wieder die Zeit kommen wird, da er Arbeit und Brot finden wird für sich und die Seinen. Nicht nutzlos und überflüssig ist er mehr. Er kennt seine Pflicht zu seinem Teil mitzuarbeiten an dem Aufbau des neuen Staates, für ihn zu kämpfen und zu streiten.

Pflichten erfüllen! Wie hat er sich geföhnt nach Aufgaben, nach Pflichten! Die Pflicht, für seine Familie zu sorgen, hat man ihm genommen, seine Arbeitskraft brachgelegt, verworfen. Wie hat es ihn all die Jahre bedrückt, daß er nicht der Ernährer seiner Familie sein durfte, von der Allgemeinheit erhalten werden mußte! Jetzt aber sind wieder Pflichten da. Ja, mitarbeiten, kämpfen und streiten, wo er hingestellt wird, das will er! Dienen seinem selbst gewählten Führer, seinem Volk und seinem geliebten Vaterland, für das er bereit war, Blut und Leben einzusetzen. Nicht beneidet er mehr die auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden. Jetzt wird wieder gutgemacht werden, was in den letzten Jahren an ihnen gemündigt worden ist!

Wie vielen Deutschen mag es an diesem Tage ergangen sein wie Mar Krüger. Wie viele mögen an diesem Tage den Weg gefunden haben aus Nacht zum Licht, zu ihrem Führer! Wenn auch spät gefunden, wenn auch die Kämpfer die schwersten Zeiten durchkämpft, können doch alle die, denen es gegangen wie Mar Krüger, mit Stolz sagen:

Das war der Segen von Potsdam!

# Deutschland verständigungsbereit

## Das Memorandum zur Abrüstungsfrage.

Das dem französischen Botschafter in Berlin am 13. März überreichte Memorandum der Reichsregierung zur Abrüstungsfrage enthält u. a. folgende Darlegungen:

Die deutsche Regierung hat den Eindruck gewonnen, daß die Ausführungen der französischen Regierung in verschiedenen Punkten mit Mißverständnissen über die vorangegangenen deutschen Erklärungen beeinflusst worden sind. Es erscheint ihr wichtig, diese Mißverständnisse aufzuklären, um zu verhindern, daß die weitere Diskussion des Abrüstungsproblems dadurch beeinträchtigt wird.

Die französische Regierung vermißt in dem deutschen Memorandum vom 19. Januar eine klare Stellungnahme zur Frage der Tragweite der von Deutschland angebotenen Nichtangriffspakte und zu der Frage des Verhältnisses dieser Pakte zum Absempeln von Locarno. Sinn und Tragweite der Nichtangriffspakte ergibt sich, wie bereits bei früherer Gelegenheit dem Herrn französischen Botschafter dargelegt worden ist, aus der internationalen Praxis der letzten Jahre.

## Erst Verständigung, dann Völkerverbund

Leberdies stellt die inzwischen veröffentlichte und ratifizierte deutsch-polnische Erklärung vom 26. Januar ein in seiner Bedeutung völlig klares Beispiel dafür dar, daß Deutschland in der Verpflichtung, unter keinen Umständen zur Anwendung von Gewalt zu greifen, bis an die denkbar äußerste Grenze zu gehen bereit ist. Was den Vertrag von Locarno angeht, so hat die deutsche Regierung nicht daran gedacht, ihn durch anderweitige Nichtangriffspakte abzuschwächen. Sie hat auch die Gültigkeit dieses Vertrages niemals in Zweifel gestellt. In diesem Zusammenhang möchte die deutsche Regierung darauf hinweisen, daß, wenn das Abrüstungsproblem geregelt ist, auch der Zeitpunkt gekommen sein wird, mit den anderen Mächten die Frage des künftigen Verhältnisses Deutschlands zum Völkerverbund zu erörtern.

Die deutsche Regierung möchte nochmals hervorheben, daß ihr selbstverständlich nichts erwünschter sein kann, als daß in der Abrüstungskonvention möglichst weitgehende Rüstungsbeschränkungen festgelegt werden. Sie hat in ihrem Memorandum vom 19. Januar in dieser Beziehung feststellen zu müssen geglaubt, daß die hochgerüsteten Staaten in ihren bis jetzt vorliegenden Erklärungen keine Abrüstungsmaßnahmen angenommen haben, die einschneidend genug wären, um den Ausgangspunkt der deutschen Vorschläge zu ändern. Die deutsche Regierung hat für die Einführung der internationalen Kontrolle keine andere als die selbstverständliche Bedingung gestellt, daß sich diese Kontrolle für alle Länder völlig paritätisch auswirkt.

## Die Frage der politischen Organisationen

Sobald man sich über die materiellen Bestimmungen der Konvention, d. h. über die vertragliche Festsetzung des künftigen Rüstungsstandes der einzelnen Länder geeinigt hat, erledigt sich die Frage der Auswirkung der Kontrolle von selbst. Für den Augenblick sollte es genügen, festzustellen, daß die deutsche Regierung durchaus damit einverstanden ist, wenn die Kontrolle möglichst wirksam gestaltet wird, und wenn sie gleichzeitig mit dem Inkrafttreten der Konvention zu funktionieren beginnt.

In der Frage der Beurteilung der in Deutschland bestehenden politischen Organisationen steht die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß diesen Organisationen kein militärischer Charakter beigegeben werden kann. Die französische Regierung glaubt eine andere Auffassung vertreten zu sollen. Das ist eine Meinungsverschiedenheit über eine reine Tatsache. Kann es für die Vereinigung einer solchen Meinungsverschiedenheit einen besseren und natürlicheren Weg geben als die Anwendung des in Aussicht genommenen Kontrollverfahrens auf derartige politische Organisationen in allen Ländern, wie sie von der deutschen Regierung ausdrücklich angenommen worden ist?

Die deutsche Regierung würde durchaus mit einer vertraglichen Festsetzung konkreter für alle Länder geltender Verbote einverstanden sein, die sicherstellen, daß Verbände außerhalb des Heeres keine militärischen Waffen und keine militärische Ausbildung erhalten, und daß sie auch sonst in keiner organisatorischen Beziehung zur Wehrmacht stehen. Außerdem kann aber die französische Regierung davon über-

zeugt sein, daß sich Deutschland seinerseits niemals dem Risiko aussetzen wird, nach Inkrafttreten der Konvention den begründeten Vorwurf ihrer Verletzung auf sich zu ziehen.

## Schluß mit der Diskriminierung

Zu der Frage der Personalfürken glaubt die deutsche Regierung aus dem letzten französischen Aide-Mémoire entnehmen zu können, daß die französische Regierung bereit ist, die im französischen Mutterland stationierten Leberdies-Gruppen in die Vergleichung der beiderseitigen Personalfürken einzubeziehen und außerdem für alle Leberdies-Gruppen eine vertraglich festzulegende Höchstzahl anzunehmen. So erwünscht diese Präzisierung des französischen Standpunktes ist, läßt sie doch die Tatsache außer Betracht, daß bei der Vergleichung der Personalfürken billigerweise auch diejenigen Leberdies-Gruppen mitberücksichtigt werden müßten, die zwar nicht in Mutterlande selbst, aber doch so stationiert sind, daß sie jederzeit in schwerer zu militärischer Verwendung in das Mutterland transportiert werden können. Außerdem können hierbei auch die ausgebildeten Reserven nicht außer Betracht bleiben.

Was den Zeitpunkt der Ausstattung der künftigen deutschen Armee mit den notwendigen Verteidigungswaffen anlangt, so hat die französische Regierung auch im Aide-Mémoire vom 14. Februar keinerlei Grund angegeben, der es rechtfertigen könnte, diesen Zeitpunkt noch um Jahre hinauszuschieben, damit die Diskriminierung Deutschlands zu verlängern und der deutschen Armee während der Periode der Umwandlung der Reichswehr in ein Heer mit kurzer Dienstzeit die volle militärische Verwendungsfähigkeit vorzuenthalten. Die deutsche Regierung glaubt von einer nochmaligen Begründung ihres Standpunktes in dieser entscheidenden Frage absehen zu können.

## Lösungsmöglichkeiten

Die Diskussion ist jetzt so weit fortgeschritten, daß sich zwei Wege abzeichnen, auf denen man zu einer Lösung gelangen kann. Man kann entweder eine Konvention mit kürzerer Geltungsdauer, etwa von fünf Jahren, wählen, die sich mit der Diminution der Rüstung der hochgerüsteten Staaten auf ihren gegenwärtigen Stand begnügt, oder man kann in die Konvention gewisse Abrüstungsmaßnahmen der hochgerüsteten Staaten einbeziehen und ihr dafür eine längere Geltungsdauer verleihen.

Die vertragliche Festsetzung des künftigen deutschen Rüstungsstandes würde in beiden Fällen im wesentlichen die gleiche sein müssen, da auch bei einer Regelung der zweiten Art, wie bereits oben hervorgehoben, nicht mit Abrüstungsmaßnahmen gerechnet werden kann, die für die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung von Belang wären.

Daß für Deutschland unter keinen Umständen mehr ein Rüstungsstand, wie er im Versailles-Vertrag festgelegt wurde, in Betracht kommen kann, ist eine von allen Seiten längst anerkannte Tatsache.

Die deutsche Regierung hat sich in den Vorschlägen, die sie zuletzt für das Rüstungsregime Deutschlands während der Dauer der ersten Abrüstungskonvention gemacht hat, eine so weitgehende Beschränkung auferlegt, daß sie bei dem Minimum dessen anlangt, ist, was zur Anbahnung der Sicherheit und zur Verteidigungsmöglichkeit des Landes in diesem Zeitabschnitt erforderlich ist.

Sie hat auf alle Angriffswaffen von vornherein verzichtet und hat stets erklärt, daß sie jede auch noch so weitgehende Rüstungsbeschränkung akzeptieren würde, wenn dies auch seitens der anderen Mächte geschieht. Sie hält auch sonst alle Voraussetzungen einer Verständigung für gegeben und ist der Ansicht, daß es nur noch auf den Entschluß zu dieser Verständigung ankommt.

## Stabschef Röhms in Essen

Begrüßung der SA und SS an Ruhr und Niederrhein.

Essen, 19. März.  
Die Stadt Essen prangte aus Anlaß der Begrüßung der SA und SS an Ruhr und Niederrhein durch den

Stabschef, der Gedankfeier für die in den Spartakistkämpfen Gefallenen und des großen Festtages zum Gedächtnis der Winterhilfe mit anschließender Einweihung der Sportflugzeughalle in reichem Flaggenschmuck.

Zur Begrüßung des Stabschefs Röhms waren auf dem weiten Gelände des Flughafens Essen-Mülheim 600 Mann der SA und SS des Ruhrgebietes und vom Rhein in aufmarschiert. Nach dem Absprechen der Fronten Stabschef Röhms eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Meine Kameraden! Ich spreche Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung aus für das, was ich eben gesehen habe. Ich kann dem Führer melden, daß immer und zu jeder Zeit, die da kommen mag und will, unser Führer Hitler sich auf seine treuen Kämpfer verlassen kann. Ich danke alle meine Kameraden, lieben uns, weil wir unter uns o Umständen festhalten an dem Geist, an dem Willen und den Zielen, die uns einst in Deutschlands Not zusammengeführt haben, an dem Geist eiserner Mannesucht und unbeirrter Beist der Leistung und, was wohl das wichtigste ist, an Beist der Kameradschaft und Volksgemeinschaft.“

Aus dem Volke sind wir gekommen und wir bleiben immer im Volke stehen. Wir wollen immer des Volkes treue Hüter sein.

Und manche lieben uns nicht, weil wir als die von Hitler bestellten Garanten wahrer deutscher Revolution nicht dulden, daß wieder ein Geist des Bürokratismus der Bonzokratie, der Feigheit und der Unterwerfung freizit, sondern weil wir dafür achten, Revolutionen zu leben und an unserem Führer, an dem Gedankengut des Führers und an der Befähigung des Nationalsozialisten immer festhalten und dafür sorgen, daß das heilige Kreuzbanner in Deutschland weht, bis das ganze Volk Freiheit und Eingiebt bis zum letzten Volksgenossen stehen wird und unser Vaterland aus Schmach und Niedrigkeit zu Größe, Freiheit und Ehre erhebt.“

## Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof

Am Sonntagvormittag traf der preussische Ministerpräsident Göring in Essen ein, um an der Gedankfeier die Opfer des Spartakistenaufstandes von 1920 teilzunehmen. Von der Feier am Wasserfront begab sich der Ministerpräsident und der Stabschef Röhms zum Ehrenfriedhof Essen-West und legten am Grabdenkmal der im Kampfe um das Dritte Reich durch Wöberbrand gefallenen SA-SS-Männer Kranz nieder. In der Nähe, unweit der Grabstätte der an den blutigen Karfreitag des Jahres 1920 beim Kruppwerken von französischen Kugeln erschlagenen Volksgenossen, liegt das Ehrenmal der Männer, die bei im Jahre 1920 bei dem Kampf um den großen Wasserfront von paratistischen Jorden in der gemeinsten Weise ermordet wurden. Angehörige der damaligen Sicherheitspolizei und der Einwohnerverschutz, Schutzpolizei, Kameraden Gefallenen flankierten das Ehrenmal. Besie und erdrönte das Lied vom guten Kameraden. Dann pres-

## Ministerpräsident Göring

der Oberbefehlshaber der preussischen Polizei, die Opfer der Männer, die in treuer Pflichterfüllung mutig für Sicherheit und Vaterland eintraten, die sich als erste dem Geiste Vernichtung entgegenstimmten. Der Ministerpräsident der seinen Kranz mit dem Versprechen nieder, daß die Polizei stets ihre Pflicht erfüllen werde.

Während Stabschef Röhms auf dem Friedhof in Essen-Kray in feierlicher Handlung das Ehrenmal für Effens Nationalsozialisten und SA-Mann Fritz Felgenhauer enthielt, der am 14. März 1931, am Tage seines 18. Geburtstag, unter den Kugeln kommunistischer Mörder sein Leben ließ, fand am Wasserfront in Essen

## Die Gedankfeier

für die bei den Kämpfen gegen die Spartakisten in den Jahren 1920 bis 1923 gefallenen Angehörigen der Polizei der Einwohnerverschutz. Freude und Jubel begrüßte der Ministerpräsident, als er vom Ehrenfriedhof durch die Flaggenschmuck prangenden Straßen zum Wasserfront-Osten Effens fuhr. In langen Fronten standen Schutzpolizeiabteilungen zum Empfang ihres höchsten Chefs ange-



„Luise, bist du krank?“ fragte sie, sich neben das Mädchen auf die Bank setzend.

Luise schrat empor.  
„Ach, du bist es, Veronika? Nein, nein!, mir ist nichts! Ich war nur so in Gedanken. Wirklich, mir ist nichts! Du brauchst mich nicht so forschend anzusehen. Die Hitze ist auch gar zu drückend.“

„Ja, das ist wahr. Ich soll dir übrigens einen Gruß von meiner Sabine bestellen. Sie erwartet dich und möchte dich geru mal wiedersehen.“

„Ja, solange du fort warst, habe ich sie nicht gesehen. Weißt du, ich fürchtete deine Großmutter. Aber nun du wieder da bist, werde ich bald kommen.“

Luise hatte den Weg entlang gespäht, der am Ufer vorbeiführte.

„Nun sagte sie, nach jener Richtung deutend: „Dort kommt Gerhard.“

Veronika spähte plötzlich ihr Herz schneller schlagen, und eine nie gekannte Unsicherheit besiel sie, daß sie am liebsten aufgesprungen wäre, um davonzulassen. Aber Gerhard Warhiesens hatte die Mädchen schon längst gesehen. Er beschleunigte seine Schritte, während er freudestrahlend mit der Hand winkte.

Seine und Veronikas Augen tauchten tief ineinander, als er jetzt den Steg betrat, und erglühend rückte Veronika ein Stückchen zur Seite, damit er Platz bekam. Da stand Luise auf und sagte:

„Ich muß nun gehen, denn Vater will bald seinen Kaffee trinken und dann — dann muß ich noch ein Gedet

mehr auflegen. Herr Schubert wollte nämlich auch noch kommen.“

Hastig wandte sie sich ab und ging davon, verfolgt von Veronikas und Gerhards Augen.

Da ist doch irgend etwas zwischen den beiden nicht in Ordnung!, dachte Gerhard und sah dann wieder Veronika an, und da trafen sich ihre Blicke.

In Gerhard stieg es warm auf. Er mußte sich beherrschen, mit aller Gewalt, um nicht dies zarte, schöne Wesen einfach in seine Arme zu reißen und die glühenden Lippen zu küssen, wild und heiß, bis auch ihr Herz in lodern dem Feuer brannte. Aber tat es das nicht schon, oder verstand er ihr Errotten, ihre Unsicherheit bei seinem Erscheinen, ihre Hast und das Zittern der Hände, wenn die seinen sie berührten, falsch?

Er war nur ein einfacher Sägemüller, und sie war ein Fräulein von Sagen, mit einer langen Ahnenreihe, und ihre Verwandten waren stolz und hart und hatten schon einmal ein blühendes Menschenkind vernichtet, wenn das auch schon viele, viele Jahre zurücklag. Durfte er und hatte er ein Recht, dieses junge Mädchen vielleicht in einen Zwiespalt zu bringen mit ihrem Herzen und ihrem Gewissen? Ja, wenn sie ihn wiederliebte, so, wie er sie liebte, wenn er das wüßte...

Veronika hatte seinen aufflammenden Blick gesehen, und ihr Herz hatte vor Wonne gezeitert, denn jetzt, jetzt würde er zu ihr sprechen, würde ihr sagen, daß er sie liebte. Sie hatte es längst gehort und gefühlt, mit einer Seligkeit, die ihr fast das Herz zer Sprengen wollte, daß sie ihn wiederliebte, und hatte gezeitert vor dem Augenblick, da sie mit ihm allein sein würde. Und nun war dieser Augenblick gekommen, und seine Augen hatten ihr seine Liebe verraten.

Ihr Herz schlug hastig, und sie senkte den Kopf, als müßte das Glück, das jetzt über sie hereinbrechen würde, sie wie eine Last zu Boden drücken.

Es blieb still zwischen ihnen. Nur die kleinen Wellen schlugen gluckend gegen die biden Wälder, die im Wasser standen. Jetzt ertönte vom Hause her der Klang des

Gongs, der zur Kaffeetafel rief. Sie mußten lange so Schweigen gefessen haben, ohne es so recht zu wissen, denn sie fuhren beide wie aus tiefem Traume auf.

Nun hatte er die Gelegenheit verpaßt. Es tat ihm diesem Moment leid, nicht gesprochen zu haben. Was gilt sie beide denn schließlich die ganze Verlobungszeit ihre Vorurteile und längst vergangene alte Gefühle an, wenn sie sich liebten und zueinander freuten? Es tat ihm leid. Sie sah plötzlich so blaß und traurig aus. Er fiel Blick, der das jenseitige Ufer des Sees suchte, hatte wie etwas Trostloses, Enttäuschtes.

Ja, sie liebte ihn, er wußte es und hätte nun am liebsten ihre zarte Gestalt in seine Arme genommen, hätte ihre blaffen Lippen geküßt und ihr gesagt: Du, ich hab' dich lieb!, so unbedeutend lieb, daß ich kaum Worte finde, die dir zu sagen. Daß die Verwandten reden, so viel ich wollen — mir gehören uns fortan —, und was ich Standesdornröschen gegenüber unserem Glück?

Es war leider jetzt zu spät, denn gleich nach dem Kaffeestunde rief die Arbeit wieder, und er mußte zu gutem Beispiel seinen Vorden vorangehen und pünktlich sein.

Er durfte seine Eltern am Tisch nicht warten lassen. Liebevoll und mitleidig blickte er das Mädchen an, und nahm ihre Hand, die auf der Banklehne ruhte, behutsam in seine Hände; drückte dann seine heißen Lippen daran.

„Veronika!“

„Nun küßte er ihren Namen. Sie sah ihn fast erschrocken an, aber als sie in seine Augen die heiße Flamme brennen sah, flog über ihr ein heftig ein warmer Schimmer. Ihr Herz begann plötzlich heftig zu schlagen. Verloren war, was sie noch so fest hart bedrückt hatte, und jubelnde Freude erfaßte sie

„Ich hätte Ihnen noch so viel zu sagen!“ küßte sie warme Stimme wieder. „Veronika, wollen Sie heute abend nach dem Partier kommen? Ich warte auf Sie.“

„Ja, ich werde kommen!“

Noch einmal senkten sich ihre Blicke ineinander, dann mußten sie dem Klange des Gongs folgen.

(Fortsetzung folgt.)

## Legter Aufruf der Hitler-Jugend! Jugend gehört zur Fahne

Zum letzten Mal wenden wir uns an die Jugend von 15—18 Jahren. Es ergeht an sie der Ruf, nun endlich das Geschehen der Zeit zu verstehen und die letzte Gelegenheit auszunutzen, um noch mitzukämpfen zu können für Deutschland.

Schon ist der größte Teil der deutschen Jugend von der HJ erfasst! Wollen die wenigen noch Arbeitsstehenden ewig beiseite stehen?

Darum: Kommt zu uns, wenn ihr noch mitarbeiten wollt für Deutschland und seinen großen Führer! Am 1. April ist auf Befehl des Gebietsführers endgültige Mitgliederperre.

Sollte es noch Eltern geben, die ihre Jungen von uns fernhalten, so wissen sie nicht, was sie damit tun! Bedenkt Euch, schickt Eure Kinder in die HJ. Wir nehmen alle als unsere Kameraden auf. Nur die Hitler-Jugend hat heute noch die Arbeitsberechtigung, wir dulden keine anderen Jugendverbände neben uns noch das Aufziehen neuer Jugendvereine.

Wir fordern diejenigen auf, die noch nicht wissen, was HJ ist und wohin die Jugend gehört, zum Werbeabend zu kommen, um Bedeutung und Arbeit der HJ kennen zu lernen.

## NS-Volksmohlfahrt (NSV)

Ich bitte diese Zeilen ganz aufmerksam zu lesen, weil sie sehr wichtig sind.

Es werden jedem Volksgenossen unserer Stadt in aller nächster Zeit Listen vorgelegt werden, in die er sich als Mitglied der NSV einschreiben soll. Was die NSV will, sagt ja schon ihr Name, und es ist ja auch schon genug darüber geschrieben und gesprochen worden.

Die Winterhilfe war nur ein Teil der NSV, in den vergangenen Monaten allerdings der dringendste. Die NSV hat bewiesen, daß sie sozialistisch ist, sie wollte keinen Volksgenossen hungern und frieren lassen, und die Welt hat mit Stauern dies gewaltige Hilfswerk gesehen.

Die NSV will aber wie ein guter Arzt das Uebel an der Wurzel packen, sie will sorgen, daß Krankheit und Not möglichst nicht erst entstehen, sie will vorbeugen, indem sie für gesunde Wohnungen sorgt, indem sie Säuglingspflege treibt, für Kindererholung aufkommt, indem sie der werdenden Mutter mit Rat und Tat hilft. Es sollen überhaupt alle Gebiete der Volksgesundheit gepflegt werden, so daß also ungeheure Aufgaben auf die NSV warten.

Diese Aufgaben können nur gelöst werden, wenn das ganze Volk wie ein Mann dahintreten. Wer Volksgenosse sein will, der darf die besten Werke seine Unterthänigkeit nicht verlagern, oder er verdient den Ehrennamen nicht; denn hier wird ein Werk der Volksgemeinschaft getrieben.

Der Führer erwartet, daß die Mitgliederzahl in der NSV viel höher wird als die der NSDAP. Es können und sollen auch gerade Nichtmitglieder der Partei zur NSV gehören. Wer sich hier abseits stellt, der will nicht am Aufbau mitarbeiten, natürlich vorausgesetzt, daß er bei gutem Willen den kleinen Mindestbeitrag aufrufen kann.

Der Mindestbeitrag beträgt für Pg. monatlich 50 Pfg. für Nichtparteiligen 1 RM, die einmalige Aufnahmegebühr für alle 50 Pfg.

Das Wort „Mindest“ möchte ich besonders betonen. Es muß sich jeder fragen: „Wenigstens monatlich 40 Pfg. an Kreis und Gau abführen, der Rest bleibt für den eigenen Gebrauch. Wer also mit 50 Pfg. Monatsbeitrag beiträgt, gibt uns damit 10 Pfg. für die Ortsgruppe, wer aber 5 RM monatlich zahlen kann, der siffet damit 4.60 RM für die Ortsgruppe, oder noch klarer gesagt: „Alles, was über 40 Pfg. gezahlt wird, bleibt für den Ort.“ Eine besondere Winterhilfe wird nicht wieder nötig sein; diese Aufgaben, die natürlich mit zunehmender Gesundung der Wirtschaft geringer werden, muß die NSV leisten können.

Bei den neuen Aufgaben fällt vielleicht die Hauptarbeit den Frauen zu. Ich bitte dringend, in allen Zeitungen nachzulesen, was über NSV geschrieben wird; es geht wirklich alle Volksgenossen an.

Ich bitte also nochmals dringend, daß sich alle in die Listen eintragen. Die Mitgliedschaft zählt vom 1. April ab, und der eingezahlte Beitrag wird monatlich eingekammelt werden.

Genaufmerksam erwarte ich, daß wir bei Männern und Frauen keine Fehlschüsse tun, wenn wir Mitarbeiter suchen. Es geht um die Gesundheit unseres Volkes, es geht um unsere Kinder, es geht um das Ganze. Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Heil Hitler!

## Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Esfletth, den 20. März 1934

## Tages-Feiger

☉-Aufgang: 6 Uhr 34 Min. ☽-Untergang: 6 Uhr 37 Min.

S o n n e n f e i e r:

5.32 Uhr Vorm. — 6.02 Uhr Nachm.

21. März: 6.09 Uhr Vorm. — 6.36 Uhr Nachm.

\* Der Segelfliegerschirm des Deutschen Luftsportverbandes, Stützpunkt Esfletth, hat im Schaulager der Eisenfirma Ernst Wöhning, Esfletth, seinen Tischstand, der die Kameraden außerhalb des Dienstes vereinigen soll, aufgestellt. Daß in so kurzer Zeit ein solches Brauchstück entfiel, gibt ein Zeugnis des guten, opferwilligen Geistes innerhalb dieser Esfletther Gruppe. Seitiger Urheber und Ausführender des Standes ist der stets bereite, nie ermüdende Kamerad Hr. Neumann, sein Assistent Kamerad Kowald.

\* Immer wieder beklagen sich Rundfunkhörer über Störungen, die durch Heißgeräte verursacht werden. Gerade in solchen Stunden wo fast jeder Rundfunkhörer seinen Apparat anstellt, werden auch die Heißgeräte benutzt. Man

solle doch morgens die Heißgeräte benutzen und Rücksichten auf den Rundfunk nehmen, zumal auf solche Störungen Strafe steht.

\* Die Umbauarbeiten am Hause des Schlachtermeyers Herrn Wedelich in der Mühlentstraße gegen ihrem Ende entgegen. Der Zementanwurf ist grünlicher Natur, statt Farbe, und verleiht dem Hause ein gutes Ansehen.

\* Befichtigung bei der Fliegergruppe Esfletth. Vor einigen Tagen besichtigten der Landesverbandführer Borchers aus Hannover, der Ortsgruppenführer Laum aus Oldenburg, der Bauleiter Jahn aus Oldenburg die hiesige Gruppe. Genannte sprachen über die Esfletther Gruppe Anerkennung aus, und verweilten einige Stunden im Kreise der hiesigen Kameraden.

\* Esfletther Turnerbund. Der ETB trug am letzten Mittwochabend seine diesjährigen Brellballmeisterschaften aus, die bei Turnerinnen und Turnern lebhaften Anklang fanden. Erstlich war auch die Anteilnahme der Esfletther Jugend, die den durchweg sehr scharf durchgeführten Kämpfen aufmerksam folgte. Das Beispiel der Erwachsenen ist nicht ohne Wirkung geblieben: in der nächsten Zeit werden die Esfletther Schüler auch ihrerseits Brellballkämpfe veranstalten.

\* D. T. Gebiet Wesermarsch, Arbeitsgemeinschaft Esfletth-Moorriem. Am letzten Freitag begann der Esfletther Turnerbund mit der praktischen Arbeit in der neuen Arbeitsgemeinschaft Esfletth-Moorriem und besuchte mit seinen Pflichtlehrern den Oldenbrocker Turnverein. Unter Leitung des Leiters dieser Arbeitsgemeinschaft, Turnbruder D. Schnitzring-Esfletth, entwickelte sich eine fröhliche Turnstunde, die die Freundchaft der teilnehmenden Vereine engter flocht. Diesen Gedanken betonte besonders der Untergruppenführer für das Stabland, Turnbruder Fochte, der in kurzer Ansprache die Turner aufforderte, weiterhin für die Arbeit der D. T. und damit für die Wiederaufbauarbeit in unserem Vaterlande bereit zu sein.

\* Die Handball-Spiele, die der ETB am Sonntag austragen wollte, sind leider dem vollkommen durchhäftigen Sportplatz zum Opfer gefallen, der ein Spiel nicht zuließ. Die Turnerinnen wollten sich durch zwei Spiele gegen das Jungvolk — zum ersten Male sollten zwei Mannschaften der Wädel antreten — auf die Spiele um die Kreismeisterschaft, die in drei Wochen in Oldenburg stattfinden, vorbereiten, und die Turner planten einen Kampf gegen die zweite Mannschaft des Turnerbundes Blegen, dessen erste Mannschaft in Berne zum Spiel um die Meisterschaft des Kreises Oldenburg-Distriktland antreten mußte. Dieses wichtige Spiel konnte mit knapper Not unter Tag und Fach gebracht werden. Es wurde von Berne mit 2:0 gewonnen. Auch das Fußball-Spiel, das der Esfletther Sportverein ebenfalls gegen Blegen austragen wollte, konnte wegen des Regens nicht durchgeführt werden.

\* D. T. Gebiet Wesermarsch, Gelände-Lauf in Oldenbrock. Trotz des sehr schlechten Wetters führte das Gebiet den für letzten Sonntag in Oldenbrock vorgesehenen Geländelauf reibungslos durch. Fast alle gemeldeten Turner waren am Start und bewiesen damit, daß die D. T. sich durch solche Unbilden nicht in ihrer Arbeit stören läßt. Der Lauf endete erwartungsgemäß mit einem überlegenen des altbekannten Oldenbrocker Biffling, aber auch der Nachwuchs zeigte wiederprechende Leistungen. Auch im Mannschaftslauf stellten die Oldenbrocker den ersten Sieger und verwiesen hier den Wito Wobbehausen auf den zweiten Platz.

\* Steuergutscheine müssen rechtzeitig beantragt werden, da die Frist für die Beantragung von Steuergutscheinen am 31. März 1934 abläuft. Steuergutscheine gibt es bekanntlich für fällig gewordene und entrichtete Umlag-, Gewerbe-, Grund- und Beförderungsbeiträge. Anträge sind zu richten an das zuständige Finanzamt.

\* Patentschau. Friedo Miedels, Brake i. Oldbg. Form- und Abstreppvorrichtung für Schmalzgebäck. Gebrauchsmuster.

Ferdinand Stellsch, Emden i. Ostf. Dreiräderiger Schlittschuh. Gebrauchsmuster.

Anton Witte, Lastrup i. D. Getreidebehalter für Mähmaschinen. Angemeldet Patent.

Wilhelm Matthey, Rülfringen i. Oldbg. Siegelackhalter. Gebrauchsmuster.

Dietrich Aufferth, Rülfringen-Wilhelmshagen, Sindenburgstraße 14. Zabalpfeife. Gebrauchsmuster.

\* Der Ausbau des Feuerlöschwesens in Oldenburg. Zum Rückgang der Brandschäden in Oldenburg in den Jahren 1931 bis 1933 macht der Verbandsführer des Landesfeuerwehverbandes, Fortmann, u. a. folgende Bemerkungen: Sollte diese günstige Kurve nur ein Zufall sein? Nein, wir werden den Beweis antreten, daß wir durch unermüdbare Arbeit uns schlagkräftig halten und unter Teil an der Verringerung der Brandschäden beitragen. Hierzu gehört insbesondere unsere Aus- und Durchbildung in der Brandbekämpfung und im vorbeugenden Feuerchutz. Die Brandursachen ergeben, daß in fast allen Fällen die Vorschriften zur Brandverhütung unbeachtet blieben oder Fehler nicht rechtzeitig erkannt bzw. beseitigt wurden. Diese Unachtsamkeit ist tabuhaft und begünstigt die Brandbildung. Wir werden hier den Gehel besonders ansehen und durch Auffklärung, sei es in Versammlungen oder von Mund zu Mund, auf die großen Gefahren hinweisen, die unserem Volksermögen durch eine derartige Fahrlässigkeit und durch mangelfähige Anlagen dieser oder jener Art in den Gebäuden erwachsen. — Um die Ausrichtung des Feuerlöschwesens im Landesteil Oldenburg gleichmäßig zu gestalten, habe ich mit den Amts-, Bezirks- und Gemeindebrandmeistern die Einrichtungen

## Das Wetter ist schuld!

Reife Hände und aufgesprangene Haut sind die Folgen unseres wechselvollen Wetters, aber auch die Zeichen dafür, daß die Haut sich selbst nicht gegen Wettergöttern schützen kann. Reiben Sie darum vor dem Ausgehen regelmäßig Hände und Gesicht mit Leotrem ein. Leotrem erhält die Haut nicht nur bei jedem Wetter zart und geschmeidig — was ihn so wertvoll macht, bei jedem Gehalt an Sonnenmilch und Leotrim. Dessen schon von 22 Pfg. ab in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

der einzelnen Gemeinden geprüft. Die Zusammenstellung ergab, daß hierfür eine Summe von etwa 1,2 Millionen RM notwendig ist. Allein die Wasserversorgung beansprucht hiervon 300 000 RM. In diesem Projekt liegt eine nennenswerte Arbeitsbeschaffung. Es ist selbstverständlich, daß nicht alles in einem Jahr geschafft werden kann. Zur vollständigen Durchführung benötigen wir mindestens drei Jahre, damit die Aufwendungen letzten Endes für die einzelnen Gemeinden auch tragbar sind. Die Mittel hierfür müssen von der Landesbrandkasse zur Verfügung gestellt werden. Hierin dürfte auch keine Schwierigkeit bestehen, denn nirgendwo läßt sich ein Kapital besser anlegen als darin, vorbeugende Maßnahmen einzurichten, die Katastrophen vermeiden.

**Rundfunk-Empfangsgeräte** werden in den Dienst des Großkampftages der Arbeitsschlacht gestellt. Am 21. März, dem Großkampftag der Arbeitsschlacht 1934, muß jedem Volksgenossen die Möglichkeit gegeben werden, die Rundfunkübertragung von der Bauweise der Reichsautobahn München-Bandergrenze zu hören. Es ergeht daher an jeden Rundfunkbesitzer die Bitte, alle in den Privatwohnungen befindlichen Rundfunkempfangsanlagen in Tätigkeit zu setzen und alle Hausgenossen und Nachbarn, die kein eigenes Rundfunkgerät besitzen, zur Entgegennahme der Führerrede hinzuzuziehen. Die Gaststätteninhaber werden gebeten, durch Plakatausgang anzuzeigen, ob in ihren Räumen die Führerrede übertragen wird. Volksgenossen, unterstützt unsere Arbeitsschlacht, kommt unserer Bitte nach, damit auch der letzte Volksgenosse Gelegenheit hat, dieses gewaltige Ereignis am Rundfunk mitzuerleben.

**Die Weser-Schiffahrt im Februar 1934.** Wasserstände nur teilweise befriedigend. Beachtenswerte Steigerung im Güterverkehr. Die nach einer kurzen Vollschiffahrtperiode seit der letzten Januar-Woche bestehenden rückgängigen Wasserstände setzten sich im Februar unter Schwankungen zunächst weiter fort, so daß die Rähne nur mit eingeschränkter Abladung verkehren konnten und bei den vom Kanal zur Weser gehenden Rähnen zu Abschleppungen geschritten werden mußte. Vom 22. Februar ab stieg dann das Wasser infolge stärkerer Niederschläge; doch bewirkten diese nur eine Stägige Vollschiffahrt der Mittelweser. Auf der Oberweser wurde dagegen der hierfür erforderliche Wasserstand von rund 2 m (= 1,85 m Tauchtiefe) an seinem Tage erreicht. Der Güterdurchgang durch die Bremer Weserschleufe betrug im Februar 130 400 t (zu Tal 102 400 t, zu Berg 28 000 t). Da ein Vergleich mit dem Januar d. J. und dem Februar v. J., in denen Frostsperrern herrschten, nicht möglich ist, sei darauf hingewiesen, daß gegenüber dem Monatsdurchschnitt 1933 eine Steigerung um 14 % vorliegt, die allerdings nur auf den Talverkehr entfällt (+ 16 300 t = 19 %). Der Bergverkehr blieb eben unter dem Durchschnitt. Von den Talgütern nahmen Kohlen ab, Reis und Sand, Kalisalze und Getreide dagegen zu. Beim Berggut übertraf nur Stützgut den Jahresdurchschnitt. Getreide, Mehl, Holz und Kohlen blieben sämtlich leicht dahinter zurück. In den beiden Monaten Januar-Februar d. J. betrug der Durchgang in beiden Richtungen zusammen 252 400 t. Das ist seit 1930 die höchste Ziffer. Die beiden Vorjahre wurden je um fast 100 000 t oder über 60 % übertroffen. Gegenüber dem Vorjahre nahm der Talverkehr mit 183 100 t um 73 800 t oder 68 % zu, da die Transporte von Reis, Steinen, Kohlen und Kalisalzen größer waren. Außerdem vermehrte sich die Menge des nach Bremen und Brate gehenden Getreides ganz erheblich. Es handelte sich dabei vornehmlich um von Dortmund kommenden Roggen. Bergwärts wurden 69 300 t verladen oder 23 200 t = 50 % mehr. Einen Zuwachs hatten Stützgut, Getreide, Kohlen, Mehl, Holz und Phosphat. Außerdem gingen Schrott, Schwefelkies und Reis ab, die im Vorjahre fehlten.

**Elsfleth-Neuenfelde.** Die Gaufilmstelle der NSDAP besetzte am Donnerstagabend den Wohnort in unserem Stadtteil ein paar genußreiche Stunden, indem sie im „Neuenfelder Krug“ den Film „Blut und Boden“ laufen ließ. Es war bedauerlich, daß die Veranstaltung so schwach besucht war, spricht doch gerade dieser Film so recht zu den Herzen der Landbevölkerung. Bei den Teilnehmern hinterließen die ergreifenden und recht anschaulichen Bilder tiefen Eindruck. Somit dürfte das, was man mit dieser Veranstaltung erreichen wollte, voll erreicht sein.

**Oldenburg.** Am Freitag und Sonnabend hatte der NSDAP die sämtlichen Erzieher aus dem Gau Weser-Ems nach hier geladen. Am Freitag waren vorerst nur

die Obmänner erschienen, um in einer Reihe von gleichzeitigen Sitzungen der verschiedenen Korporationen Beratungen abzuhalten. Um 18 Uhr wurde eine entsprechende Anweisung in der deutschen Oberschule an der Peterstraße im Beisein des Reichsstatthalters Röder eröffnet, und um 19 Uhr folgte die Eröffnung einer Ausstellung im Hindenburg-Polytechnikum, der auch Reichsstatthalter Röder beiwohnte. Eine Abteilung wies einen Schutzraum gegen Gasangriffe auf, veranstaltet vom Reichsluftschutzbund. Am Abend fand eine Fete in der „Union“ statt, die eingeleitet wurde durch die Bremer Lehrerkapelle mit der Canon-Quartette. Auch der Männergesangverein „Vierertanz“ unter Leitung des Landesfürstlichen Musikdirektors Organist Dr. Wiffel, eine Frauenabteilung des Oldenburger Turnerbundes und die bekannte Sängerin Frau Müller-Dröpp trugen nach besten Kräften dazu bei, den Gästen, die zum Teil weither, bis aus Osnabrück, Norden und Bremen gekommen waren, angenehme Stunden zu bereiten. Staatsminister Pauly hielt einen ansprechenden Vortrag, in dem er hervorhob, daß Oldenburg unbestritten das erste Land gewesen sei, wo der Nationalsozialismus die absolute Mehrheit erkämpft habe. Auch Reichsstatthalter Röder nahm das Wort. Es sei zu befehlen, daß das bisherige Aufwärts- und Niedergehen in Deutschland nicht wieder vorkomme. Canonmann Siebrecht schloß den Abend mit einem dreifachen Sieg-Geil aus Wolfs Hüter, dem das Deutschland-Lied und das Horst Wessel-Lied folgten. — Am Sonnabend wurden vormittags Fachschafts-

des Reichsleiters Schemm heraus, der eigentlich wollte, aber wegen Verhinderung durch einen Schanden den geplanten Flug von Teier aus, wo er sich aufgehalten habe, bis dahin nicht erschienen war. 19 Uhr klang diese Tagung in einem Sieg-Geil auf Hüter und Reichsleiter Schemm sowie dem Abfingehorst Wessel-Viedes aus.

**Wespen.** Auf dem Neuen Markt hat ein Motorabfahrer den 10jährigen Sohn des Kaufmanns aus der Marienstraße, auf seine Maschine zu achten er wiederkam, verpackt er dem Jungen 50 Wespennest mit zum Hafen führte und ein Paket brachte. Der Junge wollte auch ein. Der Fahrer, der etwa 30–32 alt sein kann, hager, hochgewachsen ist und braune Haare hat, nahm den Knaben nun bis kurz vor dem Kanal mit, wo er ihm sagte, er solle am Kanal entlang Meppen zurückgehen, er käme gleich nach. Der Junge blieb aber aus und der Junge lief nun 12 Kilometer Kanal entlang bis zur Schleuse vor Glesien. Hier der Schiffer des Harener Motorschiffes „Alte“ den er auf, meldete den Fall der Polizei und diese holte ein Kind an der nächsten Schleuse ab. Gegen 8 Uhr erhielt die Eltern des Jungen dann den Bescheid, er sich wieder eingefunden habe. Welche Arbeit der Junge gehabt hat, ist nicht ganz klar, doch ist dieser Mann an einsamen Waldstellen abgestiegen und hat dem ein stark riechendes Taigentuch vor die Nase gehalten. Inaktiv hielt dieser jedoch den Atem an. Dieser muß wieder einmal zur Warnung dienen und den besonders Veranlassung sein, ihre Kinder anzusehen, zu vertrauensselig zu sein.

**Verden.** Wegen ganzer siebzig Mark oder etwas weniger hat sich der frühere Justizangestellte Bilz aus Bassum wegen schwerer Amtsunterschlagung falscher Beurkundung und Urkundenfälschung vor der großen Strafkammer in Verden zu verantworten. Die Zahlungsbefehle hatte er nicht die vorchriftsmäßige Kostenmarken geltebt, in mehreren Fällen die für Urkundenerteilung zu zahlende Gebühr von 1 RM behalten. Einmal gegen ihn selbst gerichteten Zahlungsbefehle unterschrieben und dafür sogar noch die Gebühren von dem Auftraggeber in die Tasche gesteckt. Alles in allem handelte es sich um eine Bagatelle von noch nicht einmal 70 Mark, die im Laufe einer längeren Zeit unterschlagen wurden, bis der Bezirksrevisor die Sache entdeckte. Das Urteil wurde sofort rechtskräftig.

**Verden.** Das Arbeitsamt in Verden brachte 50 Wohlfahrtsberufsstellen aus der industriereichen Gemehemingen bei Bremen bei Notstandsarbeiten an. Die Weser im Kreise Verden unter. Die Gemeheminger Arbeiter kamen jeden Morgen mit einem Lastauto auf der Arbeiterstelle an und kehrten abends auf demselben Wege am Montag verlagte in der Gemeinde Wülm der Arbeiter des Lastwagens. Der Autolenker ersuchte die Arbeiter auszufolgen, damit der Motor die vorhandene Arbeitssteigerung nehmen konnte. Nachher vorweigten Arbeiter, bis auf einige, die Weiterfahrt und kehrten nicht Gemehemingen zurück. Es liegt hier eine offensibare Sabotage der Arbeit vor, denn bereits auf der Arbeiterstelle an fe von einigen Rädelsführern, die der kommunikativen Arbeit angehört haben oder ihr nahestanden, die Arbeit im April-Entlohnung mißfällig beurteilt. Um dieser Verhinderung ein Ende zu machen, wurden nach genauer Unterfuchung der Angelegenheit, an der auch ein Vertreter der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation teilnahm, die Rädelsführer in politische Schutzhaft abgeführt.

**Parteiamtliche Bekanntmachung**

Aus gegebener Veranlassung mache ich darauf aufmerksam, daß es jedem Politischen Leiter und Parteigenossen verboten ist, die neuen Rangabzeichen anzulegen, bevor ihm diese nicht durch Aushändigung des Auftrags für Politische Leiter verliehen sind. Die Ausweisung Politische Leiter werden vom Gau-Personalamt bzw. den zuständigen Kreis-Personalämtern ausgestellt.

Die Kreis- und Ortsgruppenleiter sorgen dafür, diese Verfügung überall strengstens befolgt wird. Carl Röder, Gauleiter der NSDAP Weser-Ems



tagungen in der „Union“ und im „Ziegelhof“ abgehalten. Bald nach Mittag versammelten sich die Erzieher, die jetzt in einer Gesamtzahl von mindestens 6000 anwesend waren, auf dem Verdenermarktplatz, um einer weiteren Ansprache des Reichsstatthalters zuzuhören und dann einen Marsch durch einen Teil der Stadt anzutreten, der am Adolf Hitler-Haus vorbei nach dem „Ziegelhof“ führte. Dort sprach Professor Dr. med. Gräfer aus Greifswald über Vererbung und Erziehung. Er wies darauf hin, daß vererbte Untugenden schwerer durch den Erzieher zu bekämpfen seien als durch die Umwelt des Kindes hervorgerufene schlechte Neigungen. Unter dem Beifall der Versammelten forderte er für die kleinsten Schüler den tüchtigsten Lehrer und eine erhebliche Verringerung der Schülerzahl der einzelnen Klassen, um desto besser die Charakter- und Willensbildung vornehmen zu können. Ein zweiter Redner, Herr Friedemann aus Weyrecht, strich die Verdienste

**Glückwunschkarten zur Konfirmation**  
fertig an  
**Buchdruckerei L. Zirk**

In unserer Nähstickerei können zu Ostern noch einige **Lehrmädchen** eingestellt werden.  
**Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft Betriebsstätte Elsleth**  
Wir feiern unser Fest am Sonnabend, dem 14. April, im „Lindenhof“  
**NS-Frauensschaft Elsleth**

Inserieren bringt Gewinn!  
**Papier- u. Schreibwaren H. Bargmann Buchhandlung**

Zu verkaufen ein eigenes Büfett und Wäscherolle  
Nachzuz. in der Geschäftsstelle

Ein schönes Geschenk zur Konfirmation ist ein

**gutes Buch**  
Große Auswahl stets Neuheiten  
**H. Bargmann, Buchhandlung**

Am Mittwoch, dem 21. März, abends pünktlich 7.30 Uhr, findet eine „Tivoli“ eine

**Große öffentliche Kundgebung**  
anlässlich der Eröffnung der großen Arbeitsschlacht durch die Reichsregierung statt.  
Sämtliche Handwerker, Innungsmitglieder mit ihren Gesellen Lehrlingen, sämtliche Parteigenossen und Parteiarbeiter sind Teilnahme verpflichtet.  
Alle Volksgenossen werden herzlichst eingeladen. Eintritt frei.  
**NSDAP, Ortsgruppe Elsleth NS-Hago, Ortsgruppe Elsleth NSBD, Ortsgruppe Elsleth**

Zu vermieten zum 1. April d. J. eine **4 Zimmerwohnung** mit Küche und Keller.  
Zu erfahren in der Geschäftsst.

**Achtung! Metallarbeiter Elsleths**  
Am Dienstag, dem 20. März, 1934, abends 7 1/2 Uhr  
**Mitglieder - Versammlung**  
bei Hermann August. Ercheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Mitgliedsbücher mitbringen.  
**Der Ortsgruppenleiter**